

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

82 (23.3.1895)

Beilage zu Nr. 82 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 23. März 1895.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. März.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

Abg. Bachem (Chr.) bedauert, daß den im vorigen Jahre bei Beratung des Antrages, betreffend die Revision der Konkursordnung, geäußerten Wünschen hinsichtlich einer Konkursstatistik nicht nachgegangen worden sei.

Darauf wird die Resolution Strombeck angenommen und der Inhalt in seinen einzelnen Theilen unverändert genehmigt.

Es folgt der Etat des Reichseisenbahnamtes. Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz, sagt auf Anregung des Referenten Hammacher Bemühungen seitens der Regierung zu, daß die Möglichkeiten, welche sich bei der Art der Holvermehrung für nach Auslande gehende Waare herausgestellt haben, im Sinne der deutschen Interessen behoben werden. Die Regierung werde auf dem nächsten Berliner Kongresse dahingehende Anträge stellen.

Abg. Stolte (Soz.) beantwortet unter Hinweis auf Art. 42 und 45 der Verfassung eine einheitliche, möglichst niedrige Gestaltung des Personentarif und eine Reform der Frachttarife nach dem Staffelpreis und verlangt die Abschaffung jedes Ausnahmetarifes. Redner beklagt ferner die dienstliche Ueberlastung der Eisenbahnbeamten, namentlich der Zugführer, welchen hunderte von Menschenleben anvertraut seien. (Präsident v. Bismarck fordert den Redner wiederholt auf, zur Sache zu sprechen.)

Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz konstatirt zunächst gegenüber Stolte eine sehr erhebliche Fortentwicklung des Eisenbahnwesens und erklärt sodann, daß das Reich nach der Verfassung gar keine Tarife festsetzen könne. Auf dem Gebiete des Gütertarifes beständen bereits nahezu einheitliche Sätze. Experimente mit dem Jontarife könne er unumgänglich empfehlen. Seit Jahren beständen Bestrebungen nach Herabsetzung der Diensttarife der Beamten; es sei darin von Jahr zu Jahr gebessert worden; seit Jahren seien Beschwerden nicht eingegangen. Die Unfälle seien auch nach und nach geringer geworden.

Abg. Samula (Centr.) hebt gegenüber Stolte die Vorteile des deutschen Eisenbahnwesens hervor.

Abg. Vachnig (fr. Vpt.) betont, es sei einfach die Pflicht des Reichseisenbahnamtes, auf Grund der Verfassung eine Reform des Eisenbahntarifes im Sinne der Vereinheitlichung und Verbilligung der Tarife zu verlangen. Er sei der Ansicht, der eigentliche Widerstand gegen eine Reform in diesem Sinne sei im Kantonenwettbewerb, d. h. im preussischen Finanzministerium zu suchen. Wenn man auch Bedenken gegen die Einführung des Jontarifes habe, so solle man doch einen Versuch damit machen. Gerade Elbst-Bohringen würde sich mit seinen Bahnen dazu eignen.

Nach unentschiedener Debatte wird der Etat des Reichseisenbahnamtes genehmigt. Hierauf vertagt sich das Haus bis Freitag 1 Uhr.

Finanzielle Rundschau.

— Frankfurt, 21. März.

Wer hätte es wohl noch vor wenigen Wochen für denkbar gehalten, daß die Wiener Börse, die vor ganz kurzer Zeit ein so kritisches Aussehen gezeigt hatte, plötzlich wieder eine wilde Gasse entwickeln würde. Man kann darin nur wieder eine Bestätigung der oft gemachten Erfahrung erblicken, daß an der Börse sich nichts nach vorauszubestimmenden und klar erkennbaren Gesetzen vollzieht, daß von ihr das Wort gilt: „Das Unzulängliche hier wird's Ereigniß“. Insbesondere die Aktien der Oesterreichischen Ungarischen Staatsbahn wurden in heftigen Sprüngen bedeutend höher bezahlt. Noch vor acht Tagen 342, stiegen sie in dieser Woche bis 365 und gehen nach einem Rückgang bis 361, schließlich zu 365, also dem höchsten Kurse, aus dem Verkehr. Eine derart sprunghafte Steigerung in einem Effekte, dessen Schwankungen durch die sich widersprechenden spekulativen Interessen im gewöhnlichen beschränkt werden, muß zu der Folgerung führen, daß entweder tatsächlich irgend etwas Epochenmachendes vorgeht oder daß das Gros der Aktien sich in starken Händen befindet und eine ebenso schnelle als rücksichtslose Spekulantengruppe auf dem Rücken Derer operirt, die so unvorsichtig

waren, Operationen in den Aktien einzugehen. Welche von beiden Erklärungen zutrifft, läßt sich nicht wohl in bestimmter Weise feststellen. Manderlei Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen für die letztere Erklärung, denn was an sachlichen Gründen geltend gemacht wurde, reicht nicht hin, eine so plötzliche Vermehrung der Kaufkraft und eine so große Steigerung des Kurses in einer so kurzen Zeit genügend zu erklären. Das Schlagwort „Verkaufaktion“ hat wieder einmal förmlich elektrisierend gewirkt und die phantastischsten Erwartungen angeregt. Man könnte zwar denken, daß die bisher mit Oesterreichischen Verstaatlichungen gemachten Erfahrungen einigermaßen ernüchternd hätten wirken müssen und daß man von der Oesterreichischen Regierung nicht eben gewöhnt ist, daß sie die Eisenbahnaktionäre durch die ihnen anzubietenden Abfindungen verwöhnt. Und dennoch kam die Meinung zum Durchbruch, daß die Verstaatlichung für die Aktionäre ein gutes Geschäft werden dürfte. Aber sie hebt zweifellos noch in so weitem Maße, daß man wirklich keinen Grund dafür erblicken kann, bloß daraufhin die Aktien innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz zehn Tagen um 60 M. höher zu bezahlen. Auch was über die Jahresbilanz gesagt wird, klingt ja im großen und ganzen recht betrieblig und verheißungsvoll, aber auch darin liegt noch keine ausreichende Erklärung für die rasche Haussebewegung. So dürfte die wohl in der Hauptsache damit zusammenhängen, daß ein paar starke Hände den Kurs trieben und daß deren Thätigkeit auf die Uebrigen anziehend gewirkt hat.

Noch merkwürdiger ist eigentlich die Bewegung der Oesterreichischen Kreditaktien, die auch in dieser kurzen Zeit etwa 14 Gulden gestiegen sind. Bei diesem ist die Bewegung wohl ganz ausschließlich das Produkt spekulativer Mache und es ist nur wunderbar, daß man in dieser letzten Zeit so gar nichts mehr von der überladenen Wiener Position hört, die vor kurzem eine so große Rolle in den Erörterungen spielte. Der Schluss war denn auch schwächer. Was Diskontokommandit-anteile anbetrifft, so hatten dieselben eine weitere Steigerung von etwa 4 Proz. erfahren, sind aber schließlich wieder zurückgegangen. Die ganze Grundlage der Steigerung dieser Aktien war eine rein spekulative. Andere deutsche Bankwerte bewegten sich auch in aufsteigender Richtung, wobei besonders Deutsche Bankaktien zeitweise lebhaft gefragt und etwa 3 1/2 Proz. höher waren. Handelsgesellschaftsaktien erzielten eine Besserung von etwa 3 Proz. und man spricht wieder davon, daß die Gesellschaft sich mit der Umwandlung einer großen industriellen Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft beschäftigt. Die letzte Emission, die von dieser Gesellschaft durchgeführt worden ist, diejenige der Aktien der Oesterreichischen Bank, vormals J. Simon Weil & Söhne in Königsberg, hatte ganz den glänzenden Erfolg, der sich schon seit lange an die Emissionen der Handelsgesellschaft knüpfte.

Bei den gestiegenen Kursen ist natürlich wieder viel Material, das in festen Händen untergebracht gewesen, zum Verkauf gekommen, doch war dieses Angebot nicht so erheblich, als man dies hätte annehmen können. Es zeigt dies, daß ein Teil des Publikums sich doch nach und nach mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, den Besitz in derartigen Werten bis Anlagezwecken zu konserviren. Man gewöhnt sich daran, den Blick mehr auf den Ertrag, als auf das Kapital zu lenken, und leidet sich wenig daran, ob dieses Schwankungen oder Veränderungen ausgesetzt ist. Gar oft kann man Versicherungen hören, wie die folgende: „Was bleibt mir übrig, als Aktien zu kaufen, um eine einigermaßen gute Rente zu erzielen? Und kann ich bei einem Besitz von Aktien der Oesterreichischen Kreditbank, der Oesterreichischen Bank, der Deutschen Vereinsbank nicht ebenso ruhig schlafen, als wenn ich mir nur 3prozentige deutsche Anleihen gekauft hätte?“ Diesen und ähnlich gearteten Äußerungen wendet das Kapitalistenpublikum sich mitunter zu, als denjenigen, welche auch auf Zeit gehandelt werden und mehr den Einflüssen der Spekulation ausgesetzt sind. Doch ist auch von Darmstädter und Dresdener Bankaktien manch stilles Volk in effektivem Kapitalbesitz. Weniger ist dies wohl bei Diskontokommanditanteilen der Fall, die auch bei Zugrundelegung der letzten Dividende wirklich keinen Reiz auszuüben vermögen und bei denen das gewachsene Kapital, das sie jetzt verzinsen sollen, immerhin eine Bürde ist.

Die Umsätze in Bahnaktien waren recht lebhaft. Die Oesterreichischen Werte entwickelten große Elastizität und stiegen, dem Beispiel der Staatsbahnaktien folgend, zum Teil ganz erheblich. So gewannen Buda-Pest 15 fl., Bemberg-Cernowitzer 14 fl., Nordwest 5 fl., Elbthal 8 fl., Lombarden 2 fl. Deutsche Bahnen ruhiger und ohne erhebliche Veränderungen verkehrend. Schweizerische Aktien anfangs durch die recht unbefriedigenden Februar-Einnahmen gedrückt, später auf Deckungen und neue Wiener Spekulationskäufe steigend. Bei den Schweizerischen Hauptbahnen bringt der Februar einen Anstieg in Höhe von 815 000 Frs. und ganz besonders stark bleibt der Ueber-schuss der Jura-Simplon-Bahn hinter dem vorjährigen zurück. Ganz durchweg ist bei diesen Bahnen dem vorjährigen Vermehrung der Ausgaben zu bemerken, und da man auch von den Maßnahmen des Bundesrates nicht gerade stimuliernde Einwirkung erwarten darf, so bleibt die Meinung für diese Werte im Augenblick eine reservierte. Italienische Bahnen fester, es ist augenblicklich Zug dafür vorhanden. Guten Eindruck macht es auch, daß die sardinischen Sekundärbahnen die auf Grund der Klausel Antonelli den Obligationenbesitzern provisorisch gekürzten Beträge ihnen jetzt zurückvergütet.

Sehr fest sind die meisten ausländischen Fonds, besonders Mexikaner im Zusammenhang mit der Besserung des Silberpreises. Diese ist wohl auch nur eine Bewegung spekulativer Natur, aber sie schließt eine ernste Mahnung für diejenigen in sich, welche die Bedeutung und den Wert unserer Goldwährung für unsere ganzen Verhältnisse zu schätzen wissen. Für Bergwerksaktien sehr günstige Tendenz. Sibiria sind auf den guten Februaraussweis circa 6 1/2 Proz. gestiegen, ferner gewonnenen Gelsenkirchen 4 Proz., Darpener 3 Proz., für beachtenswert hält man Concorbia. Von anderen Werten der Gattung werden Sommermarkthüte empfohlen. Bochumer stiegen 4 Proz., Laura 1 1/2 Proz. Von sonstigen Industriepapieren sind Höchstler Farbwerke 4 Proz., Accumulatoren 1 1/2 Proz., Frankfurter Trambahn 7 Proz. niedriger abgegeben worden, die Aktien der Deutschen Gold- und Silberseideanstalt wurden 3 1/2 Proz. höher bewertet. Braueraktien sind augenblicklich ziemlich vernachlässigt. — Diskont 1 1/2 Proz.

Nachfolgend die wichtigeren Veränderungen der Woche:

	14. März	21. März
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104.70	104.70
3 1/2 % „ „ „	98.35	98.10
3 1/2 % Preussische Konfols	104.65	104.75
3 1/2 % „ „ „	98.65	98.50
4 % Badische Obl.	106.05	105.80
4 1/2 % „ „ „ von 1886	106.40	107. —
3 1/2 % „ „ „ 1892	104.90	104.85
Ungarische Goldrente	103. —	103. —
Kronrente	97.15	97.45
5 % Italienische Rente	88.45	89.10
6 % Mexikaner	79. —	79.50
Oesterreichische Kreditaktien	324 1/2	334 1/2
Diskontokommanditanteile	219.10	216.70
Staatsbahn	342 1/2	365 1/2
Lombarden	93 1/2	95 1/2
Hessische Ludwigs Bahn	117. —	117.40
Gottthard	180.15	182. —
Nordost	184.20	185.70
Laura	125.20	126.30
Bochumer	141.40	145.30
Gelsenkirchen	158.20	162.70
Darpener	139.55	142.50
Badische Anilin	403. —	400. —

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 22. März.

(Israelitische Landes Synode) Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Steia wurde gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr die vierte Sitzung eröffnet, nachdem von 3-1/2 Uhr in einer der Presse nicht bekannt gegebenen Sitzung die eingelaufenen Petitionen zur Beratung gelangt waren. Dr. Gachenburg berichtete über den Verordnungsentwurf, betreffend die Besteuerung für die Bedürfnisse der israelitischen Religionsgemeinden und Bezirksver-

Feuilleton.

Wachdruck verboten.

Zwischen Liebe und Pflicht.

Novelle von R. Sommer. (Fortsetzung.)

„Ich habe auch Ehrenschulden zu bezahlen, wenn auch nicht für mich, sie datiren aus alter Zeit, aber sie sind darum nicht minder zwingend. Als mein Vater starb, waren Schulden mein Erbtheil, Schulden, die nicht allein die Mutter und mich der Armut und dem Elende preisgaben, sondern auch unsern Namen bedrohten. Da gab ich Unterschrift und Ehrenwort, die Schulden ratenweise abzahlen zu wollen, mit hohen Zinsen natürlich, wenn der Gläubiger Frist geben wollte. Er ließ sich darauf ein, und ich kam meinen Verpflichtungen treulich nach bis heute. Uebermorgen ist der Verfalltag, und dann bin ich der Schande preisgegeben oder —“

Sie suchte zusammen, ihr Gesicht wurde todtenblau.
„Gustav, die bleibt noch ein ganzer Tag — ich will meine Schmutzsachen verkaufen, ich will meinen Stiefvater auf den Knien bitten um das Geld — es ist ja noch ein ganzer Tag — ihm bleiben nur noch ein paar Stunden, wenn er heute Abend die dreihundert Mark nicht hat, ist er verloren und ich — mit ihm. Wenn er stirbt, sterbe ich auch — ich schwöre es Dir. Gib mir das Geld, Gustav, sei barmherzig!“

Ein Augenblick der Stille trat ein. Sie sah mit athemloser Bangigkeit auf den schwer kämpfenden Mann.
„Nimm“, sagte er dumpf, „aber nur unter einer Bedingung — Dein Verzeih — mit diesem Manne — hört mit heute auf, vollständig. Du wirst einsehen, daß ich nach diesen Erörterungen Dich, wenn nicht anders, dazu zwingen muß, und dann noch eins. Sieh“ zu, daß die Summe bis morgen Abend vollständig wieder in den Händen habe, wenn Du nicht willst, daß ich daran zu Grunde gehe.“

Sie hatte das Geld schon an sich genommen.
„Ich danke Dir, Gustav, und ich verspreche Dir alles.“
Sie wollte ihm noch die Hand reichen, aber er wehrte ihr.

„Es ist gut so — geh nur, Dein Freund wartet ja.“
Sie hatte sich längst entfernt, und immer noch sah er nach der Thür, durch welche sie verschwunden war, ein zornig-bitteres Lächeln trat auf seine Lippen.

„Wenn er stirbt, sterbe ich auch!“ murmelte er zwischen den Zähnen.
Und dann lachte er grell auf; er presste die geballten Hände gegen die Stirn.

„Schicksal, Schicksal, wie spielt du mit Menschenkindern! Das ist nun das Ende — das? Und alles, alles um — der Ehre willen! Narr, der du warst, elender Narr!“

Er trat wieder an den Schreibtisch und schloß das halb offene Fach vollends. Dann schloß er ein anderes auf und nahm einen Revolver heraus, den er mit eigenem Ausdruck betrachtete. Elisabeth sah die Waffe im Blicke blinken und Todesangst legte sich auf ihre Seele. Was wollte er, war ihm die Waffe so schwer? Er beugte sich tief herab und probirte den Hahn; wieder irrte das eigene Lächeln um seine Lippen.

„Wenn ich morgen das Geld nicht habe, dann lieber die Kugel als die Schmach“, murmelte er zwischen den Zähnen. Und dabei hob er, wie im Versuch, die Waffe mit leichter Bewegung gegen die Schläfe.

Ein Schrei ertönte im selben Moment, die Thür wurde aufgeschoben und zwei kleine zitternde Hände rissen den gehobenen Arm herab. Ein todtblaues Antlitz sah zu ihm empor voll lebender, herzerstarrender Angst.

„Thun Sie das nicht, Herr Doktor, o, thun Sie das nicht!“
Er schien förmlich erstarrt zu sein. Er antwortete nicht, sondern sah fort und fort in die bleichen, lieblichen Züge, in die angstbesetzten, meerestiefen Augen, die jetzt entschleiert vor ihm lagen, und die ihm so viel, so unendlich viel sagten, o, mehr als er wissen durfte, mehr, als er wissen sollte.

Die Waffe entglitt seiner Hand, die Spannung in seinen Zügen legte sich und die ersten, braunen Augen leuchteten unwillkürlich auf, wie in namenlosem Glück.

„Elis!“ rief er leise in vibrierendem Tone und beugte sich noch näher zu ihrem Gesicht, er wollte nun alles in ihren Augen lesen,

alles. „Haben Sie Angst um mich gelitten, Eli? Meinten Sie, ich wollte die Hand an mich legen?“

Sie nickte stumm, der stolze Mund suchte in verhaltenem Weinen.
„Nein, ich wollte es nicht thun, heute nicht, heute noch nicht.“
„Sie dürfen es auch nicht, nie, Herr Doktor, ich habe das Geld, ich will Ihnen helfen — o, wie gern! Und — ihre Stimme satterte leise — sie wird auch wieder zu Ihnen zurückkehren, gewiß, es ist nur eine augenblickliche Verwirrung, haben Sie Nachsicht mit ihr und seien Sie getroßt — es wird alles wieder gut werden.“

Wie warm, wie weich jener Mund trösten konnte, von dem er früher nur kalte, abweisende Worte vernommen hatte.
„Sie haben alles gehört, Eli?“

„Ja, ich kam, um Sie zu holen — Tante Eva ist nicht ganz wohl, ich hatte Angst dabei, und da — habe ich Alles gehört — sind Sie böse darum?“

Sie sah halb furchtsam zu ihm empor, aber nur einen Moment, ihr schwindelte vor dem, was aus seinen Augen sprach, so verächtlich aufleuchtend — es fluthete dabei eine heiße Angst durch ihre Seele und — Jubel. Sie mußte fort, es drohte sie zu ersticken.

„Tante Eva darf nicht länger warten, Herr Doktor, bitte, kommen Sie bald.“
Damit wollte sie fortleben, aber er blieb ihr zur Seite.

„Ich gebe gleich mit, Eli — wenn Sie erlauben. Bitte, nehmen Sie meinen Arm, die Stufen sind glatt.“
Aber sie hatte bereits betreten, sie mußte fort aus jenem Bann, der ihr die Besinnung rauben wollte — so schnell wie möglich. Im selben Moment glitt sie auch schon mit leisem Aufschrei die Stufen hinab. Sie wollte sich sogleich wieder erheben, aber es ging nicht, ächzend sank sie wieder zurück.

„Mein Gott, Sie haben sich verletzt?“ Er sprang förmlich die Stufen hinab und stand neben ihr, um sie aufzurichten.
Aber sie wehrte ihm.

„Es ist unbedeutend, eine leichte Verwundung, glaube ich; bitte, geben Sie mir das — ich komme gleich nach.“
„Wie kann man nur so eigenwillig sein, Eli!“

(Fortsetzung folgt.)

